

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 40 Hamburg, den 6. Oktober 1917 31. Jahrg.

Unsere Kollegen in andern Berufen.

Wenn in normalen Friedenszeiten standen wir bei unserm Berufs- und Lohnkämpfe die Beobachtung, daß ein beträchtlicher Teil der Kollegen häufig den Beruf wechselte. Die einfache Erklärung dafür lag in der Schwere des Existenzkampfes, den jeder zu führen hatte. Aus dem Tage, geschweige denn Wochen oder Monate kam ein Arbeiter erwerbslos sein, um so weniger unsere Kollegen bei den im Malergewerbe vorerwähnten, im Verhältnis zu den übrigen Gewerben sehr niedrigen Löhnen. Es war fast die Regel, daß für jeden Malergehilfen im Winter eine längere oder kürzere Arbeitslosigkeit wiederkehrte. Der Saisoncharakter des Malers, Tünchers und Weißbinderberufes wurde immer ausgesprochen. Daß es immer so sein mußte, wurde von unserer Organisation begründet und sie hat auch schon sehr Versuche, in diesem Punkte eine Besserung herbeizuführen. Allerdings war es bisher sehr schwer, die maßgebenden Kreise, sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer und Verbände davon zu überzeugen, daß der weitaus größte Teil der Maler- und Anstreicherarbeiten auch im Winter bei Heizung und Anstrichen nicht ohne Schaden für die Arbeiter ausgeführt werden kann. Selbst die meisten Berufskollegen, sowohl Meister wie Gehilfen, hatten sich damit abgefunden, daß mit Beginn der kalten Tage das Malergewerbe ein-geengt und bei hohem Froste ganz eingestellt wurde. Diesen Verhältnissen haben sich die Berufskollegen mehr oder weniger angeschlossen. In gewissen Gegenden, besonders in Böhmen, Franken, Thüringen usw., entnahmen diese (Weißbinder und Tüncher) hauptsächlich den Baumgemeinden, die unterhalten haben in der erdichtesten Zeit ihre übigen, handwerklich betreibenden Familienmitglieder. Ähnliche Verhältnisse, daß unsere Berufskollegen regelmäßig zwei Berufe ausüben, finden wir an vielen Orten. In einigen Gegenden geben sie im Winter als Haus-schlichter, in die Textilfabriken, in die Gaswerke usw. In Dresden zum Beispiel arbeiten jeden Winter gewisse Kollegen in Straßenbahnen, Blumenfabriken, an der Post usw. Aber auch sonst sind die Versuche unserer Kollegen, ihren Beruf bei passender Gelegenheit zu wechseln, außerordentlich häufig. Bei den schlechten Existenzbedingungen, die der Malerberuf bietet, ist dieses Bestreben sehr wohl zu verstehen. Besonders häufig sind jene Fälle, wo die Gehilfen des Malergewerbes versuchen, als Lackierer oder Anstreicher in den Fabrikbetrieben unterzukommen, in der Erwartung, dort ein ständiges Arbeitsverhältnis zu finden. Allerdings sehen diese Hoffnungen oft nicht in Erfüllung. Wie groß der Abgang von ge-lernen Arbeitskräften aus dem Malerberufe ist, darüber fehlen uns leider genaue Angaben. Nur aus Schätzungen können wir einiges Material gewinnen.

Daß die Verhältnisse in dieser Frage für uns sehr ungünstig liegen, wird in der letzten Zeit auch von ein-sichtigen Arbeitgebern erkannt. Das zeigte sich bei den gemeinsamen Beratungen von Nichtmitgliedern zur Lösung unseres Gewerbes im November vorigen Jahres. Lagen also schon in normalen Zeiten die Verhältnisse im Berufe nicht günstig, so hat der Krieg den Zustand noch mehr verschlimmert. In harten Gassen haben sich die Kollegen vom Berufe abgewandt und sind überall dort unterge-kommen, wo lohnendere Arbeit zu finden war. Wo sie ja ein geringes Rest gefunden haben, wird es schwer sein, sie wieder in die ungünstigen Verhältnisse des Maler-berufes zurückzuladen. Es müssen sich die Existenz- und Lohnbedingungen da schon sehr verbessern lassen.

Für unsere Organisation war es selbstverständlich von großem Interesse, alle Veränderungen zu erforschen, die der Krieg für den Beruf und die Berufskollegen mit sich gebracht hat. Zu diesem Zwecke wurde im Februar und März dieses Jahres eine allgemeine Erhebung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unserer Kollegen vorge-nommen. Soweit dadurch eine Veränderung in den Lohn-

verhältnissen der Arbeiter des Malergewerbes eingetreten ist, haben wir darüber im Nummer 28 des „Verbands-Anzeiger“ berichtet. Es soll nunmehr auch darüber be-richtet werden, wie sich die Lage jener Kollegen gestaltet hat, die ihr Heil außerhalb unseres Berufes gesucht haben. Bestimmt zu sagen, wie groß die Zahl der Kollegen ist, die vom Berufe abgegangen sind, ist uns nicht möglich. Neben ist es ja meist so, daß sich bei dem Abgang auch die Verbindung mit unserer Organisation lockert, und es ist dann nur in ganz seltenen Fällen ein Fragebogen zu erhalten. Soweit die Kollegen mit unserm Verband in Verbindung blieben, konnten wir folgendes feststellen:

Von den bei der Erhebung im März 1917 Befragten haben 1191 Kollegen außer Beruf gearbeitet, das entspricht 22,8 pSt. In Lackierereien waren 49,8 pSt. und im Malergewerbe 22,1 pSt. beschäftigt. Die Zahlen, die wir bei früheren Erhebungen über die Tätigkeit außer Beruf erhalten haben, sind weit niedriger. So waren es nach der Erhebung von 1909 nur 18,1 pSt. und nach der Auf-nahme von 1912 nur 12,5 pSt. der Befragten. Die sich rasch entwickelnde Kriegsindustrie hat auch den größten Teil unserer Berufskollegen aufgenommen. Soweit es den Kollegen möglich war, haben sie in der Industrie die Stellen als Lackierer und Anstreicher übernommen; aber 722 (= 61%) waren in anderen Zweigen der Kriegsindustrie tätig, wäh-rend 876 (= 74%) bei keiner Kriegsarbeit Verbindung fanden. Allerdings war auch bei dieser Beschäftigung in den meisten Fällen der Krieg Voraussetzung für die Tätigkeit außer Beruf.

Nach unsern früheren Erhebungen dauerte die Be-schäftigung außer Beruf durchschnittlich 10 Wochen. 1909 wurden 10,1 Wochen, 1912 10,7 Wochen ermittelt. Diesmal ergibt sich ein anderes Bild. Von den 1098 Beantwortern dieser Frage waren

809 = 26,7 %	bis 2 Monate	in einem andern Beruf tätig
215 = 19,7 %	über 2 "	bis 6 Monate
149 = 18,6 %	" "	" "
224 = 20,5 %	" "	bis 2 Jahre
181 = 14,6 %	" "	2 Jahre
51 = 4,9 %	" "	in anderer Arbeit

Daß 60 pSt. der Befragten noch kein volles Jahr in ihrer Beschäftigung waren, läßt darauf schließen, daß die Fluktuation unserer Kollegen auch in dieser Zeit nicht gering ist. Es ist eben nicht so einfach, sich jeder gebotenen Arbeits-gelegenheit anzupassen, um so weniger, als zurzeit doch hauptsächlich mehr ältere Kollegen in Frage kommen. Doch nur 4,9 pSt. der Kollegen über drei Jahre in einem außer-beruflichen Verhältnis stehen, beschäftigt zunächst einmal, daß die meisten Beschäftigten nur des Krieges wegen ihren Beruf aufgegeben haben; andererseits läßt der noch oben geringer werdende Prozentsatz darauf schließen, daß die Verbindung mit der Organisation aufhört, je länger die Beschäftigung im neuen Beruf dauert. Die Kollegen wer-den in den neuen Beruf aufgenommen und schließen sich dann offensichtlich auch den anderen Organisationen an.

Ueber das Alter der Kollegen, die außer Beruf ge-arbeitet haben, war folgendes festzustellen:

Alter	absolut	in Prozent
17-20 Jahre	57	4,8
21-25 Jahre	48	4,1
26-30 Jahre	118	10,2
31-35 Jahre	118	10,2
36-40 Jahre	121	10,5
41-45 Jahre	218	18,9
46-50 Jahre	178	15,3
51-55 Jahre	117	10,1
56-60 Jahre	87	7,5
über 60 Jahre	17	1,5
unbekannt	1	0,1
Gesamt	1191	100

Vergleichen wir diese Zahlen mit denen, die wir für die im Malergewerbe noch Beschäftigten erhalten haben, so finden wir, daß bis zur Gruppe von 25 Jahren die Be-schäftigten im Malergewerbe überwiegen. Dort waren es 11,4 pSt. bis 25 Jahre, während außer Beruf nur 8,7 pSt. in diesem Alter standen. Die Gründe mögen darin liegen, daß jene gelernter Maler, die aus irgendwelchen Ursachen nicht zum Heeresdienst eingezogen wurden, ihrem Berufe treu geblieben sind. Im leistungsfähigsten Alter von 25 bis 50 Jahren überwiegen aber die Gruppen der außer

Beruf Tätigen die Beschäftigten im Malergewerbe ganz wesentlich, wie folgende Zahlen zeigen:

Beruf	absolut	in Prozent
außer Beruf	10,9	10,0
im Malergewerbe	5,4	6,6
Gesamt	10,4	10,7
außer Beruf	19,8	60,5 %
im Malergewerbe	17,6	45,8 %

Schon hebt sich die Erhebung der Beschäftigten über dem militärfähigen Alter von 45 Jahren hervor. Im übrigen lassen diese Zahlen erkennen, daß wohl die leistung-sfähigsten Kräfte aus dem Malergewerbe abgewandert sind. Die Zahlen mögen auch darum in der außer-Berufsgruppe höher sein, weil für die Kriegsindustrie mancher Mella-mierie oder zur Arbeit Urlaube in Frage kommt. Zweifellos fällt der Unterschied von rund 15 pSt. zwischen beiden Gruppen ins Auge.

Das Gegenteil muß für die Altersgruppen über 50 Jahre festgestellt werden. Hier überwiegen die im Maler-gewerbe Beschäftigten die Zahl der außer Beruf Tätigen um etwa 7 pSt. Das Ergebnis ist folgendes:

Beruf	absolut	in Prozent
außer Beruf	15,7	10,8
im Malergewerbe	22,4	19,8
Gesamt	8,2	1,5
außer Beruf	0,1	0,1
im Malergewerbe	0,4	48,0 %

Damit wird bestätigt, daß die Industrie die Arbeits-kräfte in höherem Alter nicht mehr begehrt. Andererseits zeigt sich, daß mancher Veteran der Arbeit, der in Friedens-zeiten längst ausgeschaltet war, nun wieder zum Hinsel ge-riffen hat und in die Zahl der Arbeitsfähigen auf-genommen wurde. Daß eine starke Verschiebung der Kräftezahlen bei der Altersstatistik gegenüber den Friedenszeiten vor sich gegangen ist, versteht sich infolge der Einberufung der besten Jahreshalten zum Heeresdienste von selbst. Behärten doch in Friedenszeiten in die Alters-gruppen über 50 Jahre nur etwa 5 pSt. unserer Kollegen, während es heute, wie obige Aufstellung zeigt, 30 bis 40 pSt. sind. Wie stark die Verschiebung durch den Krieg ist, zeigen die drei Zahlen für die Altersgruppen über 50 Jahre, die 1912, also im Frieden, für unsere Malerkollegen 4,9 pSt. betragen, 1915 dagegen schon 19,4 pSt. und 1917 48,0 pSt.

Haben wir oben darauf hingewiesen, daß bereits in Friedenszeiten ein großer Teil unserer Kollegen regelmä-ßig durch die Arbeitslosigkeit im Berufe, ein außer-berufliches Arbeitsverhältnis einget, so war es auch von Interesse, festzustellen, welche Veränderungen hier der Krieg mit sich gebracht hat. Unsere Erhebung vom Februar-März 1917 gibt ferner über die Frage Aufklärung, wo und als was Malergehilfen außer ihrem Berufe Verwendung finden.

Hierüber und über die Lohnverhältnisse dieser Kollegen soll in einem weiteren Artikel berichtet werden.

Eine weitere Stimme zur Lehrlingsfrage aus Arbeitgeberkreisen.

In recht bemerkenswerter Weise nimmt in der „Südwest-deutschen Maler-Zeitung“ vom 29. September Herr Maler-meister S o m m e r, Frankfurt a. M., Stellung zur Lehrlings-frage. Anlaß dazu bietet ihm der in diesen Tagen statt-findende Deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag, der, wie wir schon in Nr. 31 und in einer Zurückweisung von Angriffen der „Arbeitgeber-Zeitung“ in Nr. 37 des „Verbands-Anzeiger“ bemerkten, vor allem auch über die Lehrlingsfrage beraten soll.

Zunächst weist Herr Sommer auf den an sich berechtigten Einwand hin, daß man jetzt die kommende Entwicklung unserer Volkswirtschaft nicht voraussagen könne, warnt aber davor, darum etwa allen neuen Forderungen mit einem „Unmöglich“ zu begegnen. „In diesem kriegerischen aller Kriege haben wir“, so erklärt er, „eine so große Anzahl Forderungen und Tatsachen, die wir im Frieden glatt als unmöglich getenn-schmet hätten, als ganz selbstverständlich hingenommen.

Landes neu geregelt werden. Ueber die Vorschläge des Verbands wird im November dieses Jahres eine Urabstimmung unter den Mitgliedern stattfinden.

Die deutschen Gewerkschaften nach drei Kriegsjahren.

Ueber den Deutschen Holzarbeiterverband berichtet Dr. Kayser, Berlin u. a.:

Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte am Schlusse des zweiten Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, 192 468 Mitglieder, darunter 7569 weibliche. Er verfügte über einen Kasseeinstand von M. 7 421 808, davon M. 5 286 886 in der Hauptkasse. Um die Mitte des Jahres 1914 hatte es den Anschein, als sollte sich die Lage des Gewerbes, das lange unter einer schweren Wirtschaftskrise gelitten hatte, bessern, doch der Krieg vernichtete natürlich alle aufsteigenden Hoffnungen.

Während man die Anzahl der Beiliegenden für ausreichend hält, soll energisch eine wesentliche Vermehrung der Forderungen der Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose in jedem Kreis und in jedem größeren Ort eine Fürsorgestelle bestehen, die alle Lungentranken in ihrem Bezirk persönlich kennen lernen müsse. Diese Ziele sollen noch während des Krieges verwirklicht werden.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte am Schlusse des zweiten Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, 192 468 Mitglieder, darunter 7569 weibliche. Er verfügte über einen Kasseeinstand von M. 7 421 808, davon M. 5 286 886 in der Hauptkasse. Um die Mitte des Jahres 1914 hatte es den Anschein, als sollte sich die Lage des Gewerbes, das lange unter einer schweren Wirtschaftskrise gelitten hatte, bessern, doch der Krieg vernichtete natürlich alle aufsteigenden Hoffnungen.

Der Mitgliederrückgang, unter welchem der Verband infolge der fortschreitenden Einberufungen litt, ist im Jahre 1916 zum Stillstand gekommen. Ende 1914 war der Tiefstand mit 68 249, darunter 8172 weibliche Mitglieder, erreicht; nach der letzten vorliegenden Abrechnung für das erste Quartal 1917 waren 72 828 Mitglieder, darunter 9906 weibliche, vorhanden.

Gewerbe- und soziale Hygiene.

Ausschüsse für die Tuberkulosebekämpfung. Von verschiedenen behördlichen und gemeinnützigen Stellen (dem Reichsversicherungsamt, dem deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose usw.) sind Runderlasse und Aufforderungen jezt in der Richtung ergangen, Ausschüsse für den Ausbau der Fürsorgestellen für Lungentranke zu bilden und in Tätigkeit zu setzen.

Bei Ausbruch des Krieges waren im Deutschen Reich rund 11 000 Fürsorgestellen für Lungentranke vorhanden. Zum Teil führten sie freilich ein recht bescheidenes Dasein. Insbesondere fehlte es ihnen häufig an Geldmitteln. Sie erhielten zwar mancherlei Zuschüsse vom Reich usw., sie hatten aber auch, wenn sie allen Anforderungen gerecht werden wollten, recht erhebliche Aufwendungen.

Arbeiterversicherung.

Sind die Krankenkassen zur Ersatzbeschaffung künstlicher Glieder verpflichtet? Der Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen erhielt auf seine Anfrage an das preussische Kriegsministerium, ob die Krankenkassen verpflichtet wären, für Ersatz oder Ausbesserung künstlicher Glieder die Kosten zu tragen, folgende Antwort:

Sämtliche kriegsbeschädigten Unteroffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf Beschaffung, Ersatzbeschaffung und Instandhaltung ihrer künstlichen Glieder usw. auf Kosten des Reiches. Dies wird ihnen auch bei ihrer Entlassung stets mitgeteilt. Sollten sich daher kriegsbeschädigte behufs Ersatzbeschaffung oder Ausbesserung ihrer Prothesen usw. an die Ortskrankenkassen wenden, so wird ersucht, die Antragsteller an das zuständige Bezirkskommando zu weisen, das alles Weitere veranlassen wird.

Sozialpolitisches.

Durchgehende Arbeitszeit. Das Kriegsamt zu Berlin erklärt folgenden Wahrspruch:

Umfassende Maßnahmen sind getroffen worden, um den Kohlenverbrauch so weit zu senken, daß für den Industriebedarf und den Hausbrand die unbedingt notwendigen Brennstoffmengen zur Verfügung bleiben. Nicht alles aber kann von der Verordnungsgewalt der Behörden erwartet werden. Freiwillige Mitarbeit der Bevölkerung ist unerlässlich. Jeder einzelne sei sich klar, daß er durch Sparsamkeit im Kohlenverbrauch — ebenso selbstverständlich im Verbrauch der wichtigsten Kohlenenergieerzeugnisse: Gas und Elektrizität — sowohl der Gemeinschaft wie sich selbst einen großen Dienst leistet.

Wohnungsleben.

Der Bericht teilt bedauerlich hohe Zahlen von Wohnungen mit, die ein unter das gesetzlich zulässige weit hinunter gehendes Maß an Höhe, Fläche und Rauminhalt und dadurch an Licht und Luft aufweisen. Die Berliner Bau-polizei schreibt gegenwärtig eine Mindesthöhe von 2,80 m für alle zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmten Räume vor.

Noch unmittelbarer tritt die Ungenügsamkeit vieler Wohnungen bei Betrachtung des Rauminhalts zutage. Die Hygiene verlangt 20 cbm Luftstrom pro Kopf des Gesunden. Für Kranke entsprechend mehr. Von den Kranken der Rasse mußten sich aber im Jahre 1916 4820 gleich 23 pZt. und im Jahre 1916 4297 gleich 20 pZt. mit einem geringeren Luftstrom begnügen.

und hier muß der Fehel angefehrt werden, wenn wir zu besseren Wohnverhältnissen kommen wollen. Wie soll in derartig engen Räumen die Gesundung kranker Menschen herbeigeföhrt werden? Hier müßt sich ärztliche Kunst vergebens und erreicht die beste Krankenhilfe nicht ihren Zweck.

Dem Mangel an Luft geföhlt sich der in Licht 699 Personen im Jahre 1916 und 918 im Jahre 1916 wohnten in dunklen Räumen, 58 beziehungsweise 49 in einem Zimmer, das überhaupt kein Fenster besaß. Besonders schlecht ist es in dieser Beziehung in den Hinterhäusern aus, in denen der Prozentsatz der dunklen Wohnungen mehr als doppelt so groß ist als in den Vorderhäusern.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftliche Eigenbetriebe. Die Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaften drängt immer mehr über den Rahmen der Güterverteilung hinaus in das Gebiet der Gütererzeugung. Ursprünglich, in den Anfängen der deutschen Genossenschaftsbewegung, unterschied man scharf zwischen Produktiv- und Konsumgenossenschaften.

Demgegenüber sind die Konsumgenossenschaften in den Vordergrund des Interesses getreten und haben eine nie geahnte Entwicklung genommen. Die Ursache ihrer Erfolge liegt darin, daß sie es verstanden haben, die den Produktivgenossenschaften entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Table with 4 columns: Am 1. Juli, Männliche, Weibliche, Insgesamt. Rows for years 1915, 1916, 1917.

Der gewerbliche Beschäftigungsgrad war nach Berechnungen in der Konjunktur in absoluten Zahlen:

Der gewerbliche Beschäftigungsgrad war nach Berechnungen in der Konjunktur in absoluten Zahlen: Am 1. Juli 1915... 1916... 1917... Der Bericht teilt bedauerlich hohe Zahlen von Wohnungen mit, die ein unter das gesetzlich zulässige weit hinunter gehendes Maß an Höhe, Fläche und Rauminhalt und dadurch an Licht und Luft aufweisen.

